

## **Presse-Erklärung zur Situation des Kunstforums Ostdeutsche Galerie**

Das Kunstforum Ostdeutsche Galerie ist eine Institution mit einem „Januskopf“, was wir nicht unbedingt negativ meinen: Einerseits existiert sie nur und wird überwiegend finanziert in Erfüllung des berühmten „Paragrafen 96“ des Flüchtlings- und Vertriebenengesetzes und ist damit eine Aufgabe des Bundes und der Bundesländer. Andererseits trägt die Stadt Regensburg einen erheblichen Teil der laufenden Kosten (meines Wissens etwa ein Drittel), was sich mit dem § 96 nicht begründen lässt. Dass die Stadt Regensburg einen erklecklichen Teil ihres Kulturbudgets, besonders im Verhältnis zu den sonstigen „freiwilligen Leistungen“, für die Ostdeutsche Galerie ausgibt, lässt sich gegenüber den Regensburger Bürgern nur begründen, wenn diese Institution auch innerhalb des Regensburger Kulturlebens eine wichtige Rolle spielt.

Eigentlich müsste es sich hier um eine typische Win-Win-Situation handeln: Bund und Länder müssen etwa ein Drittel der laufenden Kosten, die zur Erfüllung der Aufgaben nach § 96 erforderlich sind, nicht selber tragen, andererseits beherbergt die Stadt Regensburg ein Kunstmuseum mit einer Sammlung, die sich die Stadt Regensburg aus eigener Kraft kaum leisten könnte, und die Aktivitäten dieser Galerie kommen in überdurchschnittlichem Maß den Bewohnern der Stadt Regensburg und der Region zugute.

Außerdem könnte diese Konstruktion vermeiden helfen, dass dieses Kunstmuseum zu einer erstarrten Institution wird, denn die Kunst „der ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete“ kann nicht isoliert von dem Schaffen der anderen Völker in diesem Gebiet, aber auch nicht isoliert vom aktuellen Geschehen in der Kunst allgemein und der Kunst in der Region, in der das Museum angesiedelt ist, betrachtet werden.

Unsere Beobachtung der Ostdeutschen Galerie in den letzten Jahrzehnten hat uns zu der Überzeugung gebracht, dass von den Leitern der Ostdeutschen Galerie diese Situation ihrer Institution durchaus so gesehen wurde. Schon Dr. Timm hat in diese Richtung wichtige Schritte unternommen. Das gilt wohl noch stärker für die folgenden Galerieleiter Dr. Tittel, Dr. Liška, Dr. Lorenz und auch für Frau Dr. Madesta. Die „Bremsen“ waren in der Regel an anderen Stellen zu finden.

Unser Eindruck ist, dass die Stadt Regensburg allerdings diese Aufgabe nie richtig ernst genommen hat. Über die Ostdeutsche Galerie wurde in der Stadt fast nur gesprochen, wenn es über „Skandale“ oder „Skandälchen“ zu berichten gab.

Wir haben die Befürchtung, dass bei weiteren Kürzungen im Wirkungsbereich des § 96 eine Institution, die immer wieder durch Entlassungen von sich reden gemacht hat, die schwächste Position hat. Für Regensburg wäre es ein herber Verlust, wenn es die Ostdeutsche Galerie nicht mehr gäbe, und deshalb halte ich es für unerlässlich, dass die Stadt sich hinter diese Institution stellt und eine kontinuierliche Arbeit ermöglicht.